

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

118 (7.10.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899202)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM, ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. X 37: 495. Druck und Verlag: L. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Jitz, Elsfleth. Gruppenspreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzelle 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreiskarte, 3. St. Preiskarte Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzelle 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 118

Elsfleth, Donnerstag, den 7. Oktober

1937

Großkundgebung in der Deutschlandhalle

Die fünfte Winterschlacht beginnt

Der Führer eröffnet das Winterhilfswert

Das Winterhilfswert des deutschen Volkes 1937/38 ist mit einer großen und eindringlichen Kundgebung in Europas größtem Hallenbau, der Deutschlandhalle in Berlin, eröffnet worden. 20.000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen der NS-Volkswohlfahrt, die sich nun schon seit Jahren mit ihrer ganzen Kraft stets einsatzbereit in den Dienst des großen Hilfswertes stellen, füllten die hundertgeschichtete Niesenhalle bis auf den letzten Platz. Während Reichsminister Dr. Goebbels an der Spitze des Reichswohlfahrtsberichts für den letzten Abschnitt des WSW, die in der Welt beispiellos dastehenden Niesenleistungen aufzählte, die deutscher Opferwille, nationalsozialistischer Gemeinschaftsgeist zutage gebracht haben, richtete der Mann, der Volk und Reich aus Kraft und Ehrentat wieder empor zum neuen Tag, zu neuer Größe, einen flammenden Appell an die Nation, indem er die Parole ausgab, auch in den nun kommenden Wintermonaten geschlossen weiter zu marschieren auf dem erprobten Weg der deutschen Schicksalsgemeinschaft.

Unermüdet bis zu seiner völligen Lösung hat der Führer mit dem Problem der Millionen-Arbeitslosigkeit gerungen. Gewaltig ist das Heer der schaffenden Deutschen in den letzten Jahren angewachsen, und nur eifrigst bemüht sich der Führer, den Millionen der Arbeitslosen noch nennenswerter kleiner vollwertiger Beschäftigter zu heuten noch nicht in Brot und Arbeit. Wieder gilt es, im Kampf gegen Hunger und Kälte all denen mit kraftvoller Tat beizuhelfen, die durch Krankheit und Alter, durch Unglück oder persönliche Schicksalsschläge daran gehindert sind, ihren Arbeitsplatz einzunehmen oder in bedrängnis zu sein. Darüber hinaus sind die Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt gewaltig gestiegen. Sie will mehr tun, und sie tut mehr. Die großen Millionen für Mutter und Kind und wie alle die in ungreiflicher Entfernung der Großmächte bedürfen, bedürfen bedeutender Mittel, die das Winterhilfswert miterschaffen soll. Not und Krankheit vorbeugen, ist besser als nachträgliche Linderung und Heilung. So wird denn auch in diesem Jahre sich das ganze deutsche Volk in einer Front vor die fünfgeschichtigen Niesen stellen und einmütig an der Lösung der sonstigen großen Aufgaben mitarbeiten. Zudem es der Parole des Führers folgt, damit es ihm zugleich durch die Tat dafür, daß er Deutschland heute wieder groß und schön, glücklich und frei gemacht hat.

Das ganze Volk hört mit!

Schon frühzeitig hatte sich der durch einfachen, wohlgeordneten Rhythmus nach zu erhöhter Wirkung kommende Niesenraum gefüllt. Etwa 70 große Fahnen der Bewegung schmückten die Wände, das latente Grün des Lorbeers als Abschluß der Ehrentribüne bildete einen würdevollen Untergrund für den 10-12 Meter großen Adler des Winterhilfswertes, der auf rotem Grund die Halle abschloß. Auf der Ehrentribüne sah man das Führerkorps der Partei und die sonstigen leitenden Männer des Staates, die Minister des Reiches, die Reichs- und Gauleiter, die hohen Offiziere aus der Luftwaffe und Marine, sowie hervorragende Vertreter der Wissenschaften der Partei. Im Saal aber bildete das Braun und Schwarz, das Feldgrün der Uniformen einen würdevollen Kontrast zu dem Weiß des WSW, und dem Jubiläum der Tausenden von Helfern am großen Werk, die zur Erfüllung des diesjährigen Winterfeldzuges herbeigeleitet waren.

Wie bei allen Kundgebungen der Partei eröffnete der Ginnarrsch der siegreichen Standarten und Fahnen die Veranstaltung.

Dr. Goebbels gibt den Leistungsbericht

Laute Heulrufe grüßen dann den Eröhrer Berlins, den Reichsminister Dr. Goebbels, als er mit seiner Begleitung erscheint. Dann tritt der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Göttrich, ans Mikrophon und begrüßt neben den über zwanzigtausend erschienenen das an den Rednerpult versammelte gesamte deutsche Volk. Dann ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Der Minister führte u. a. aus:

Es ist eine schöne Tradition im neuen Staate, gleich nach dem Entandentsteh auf dem Wüdegang des Winterhilfswertes einen neuen Sinn. Das tägliche Brot wird auf die ganze Nation verteilt.

Es ist auch mehr als eine Geste, daß der Führer das Winterhilfswert jährlich selbst eröffnet. Im Namen des ganzen deutschen Volkes, das weit über den Kreis der hier in der Deutschlandhalle versammelten 20.000 Mitarbeiter des WSW, nun an den Kaufpreisen verarmt sieht, wollen wir ihn an diesem Abend begrüßen und ihm unseren Dank ablesen.

Das WSW ist eine soziale Erbschaft, die in der Geschichte der deutschen Nation unerschütterlich sein wird. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, in diesem Jahre wiederum den Leistungsbericht dieses sozialen Monumentalwertes dem deutschen Volk zu demnächst bringen zu dürfen.

Satz 1,5 Milliarden in vier Winterhilfswerten

Die Gesamtleistung des Winterhilfswertes 1936/37 beträgt 48.323.140 RM. Sie übertrifft die Leistung des Winterhilfswertes 1935/36 um 36.379.232 und die des ersten Winterhilfswertes um rund 38 Millionen RM. Sämtliche bisher durchgeführten Winterhilfswerte zusammen haben eine Gesamtsumme von 1.490.760.834 RM. erreicht, damit also fast 1 1/2 Milliarden RM. erreicht. Der Opfergeist des deutschen Volkes hat in vier Winterhilfswerten für unsere notleidenden Volksgenossen eine Leistung vollbracht, die in der Welt kein Beispiel hat.

Ein besonders bemerkenswertes Vorbild gaben die deutschen Kohlenindustriellen, die im Jahre 1936/37 mit einem Betrage von 4,5 Millionen Reichsmark an Winterhilfswert des deutschen Volkes beteiligt waren. Mit diesem Betrag steht er dem deutschen Volksgenossen vor allem des Ruhrgebietes, unter den Spendern der deutschen Wirtschaft mit an erster Stelle.

Der Minister gabte dann die an anderer Stelle aufgeführten wertmäßigen Leistungen des Winterhilfswertes 1936/37 auf und fügte hinzu, daß während des vorjährigen Winterhilfswertes zum ersten Male das Deutsche Rote Kreuz, 6.000.000 RM. unterstützt wurden. Außerdem wurden aus Mitteln des Winterhilfswertes für das Tuberkulose-Hilfswert 1936/37 3 Millionen RM. abgezweigt.

Die Sachleistungen des WSW.

Die Sachleistungen des Winterhilfswertes 1936/37 betragen: An Kartoffeln 5.478.019 Doppelzentner; an Kohlen, Holz und Torf 21.271.710 Doppelzentner; an sonstigen Lebensmitteln 1.266.224 Doppelzentner; an Bekleidungsgegenständen und Haushaltungsgegenständen wie Betten, Decken usw. 13.647.459 Stück bzw. Paar; an Freizeitsport, Schulpflichtigen und WSW-Spenden wurden 32.980.557 vergeben. An Karten für Theater, Konzerte und Kino, die den WSW gratis zur Verfügung gestellt wurden, gelangten 3.734.782 Stück und an sonstigen Sachspenden wie Bildern, Musikinstrumenten, Spielzeug und Weihnachtsgütern 3.212.462 Stück zur Verteilung.

Ein lebendiges Bild von diesen ungeheuren Leistungen ergeben entsprechende Vergleiche.

Wenn die sieben aufgeführten und vom Winterhilfswert vereitelten Mengen an Kartoffeln, Brennholzfällen und Lebensmitteln in einer Gesamtmenge von 28.005.953 Doppelzentnern in Säcken zu je 50 Kilogramm nebeneinander gestellt würden, so würde das drei Meilen Saite von je 8335 Kilometer Länge ergeben, das ist zweieinhalbmal die Entfernung zwischen Berlin und Tokio oder fast viermal die Entfernung zwischen Berlin und New York.

Das neue, von den Zunkerwerken erhaltene Großverlebsflugzeug Ju 90 „Der große Dessauer“ würde mit einer Reisegeschwindigkeit von 350 Stundenkilometern 80 Flugstunden benötigen, um diese in einer Reihe von 28.005 Kilometer aufgestellten Säcke zu je 50 Kilogramm abzufliegen.

Wenn man sich die mengenmäßige Leistung an solchen Beispielen klar macht, dann erkennt man erst, welche ungeheure Wirtschaft während des Winterhilfswertes für die deutsche Wirtschaft während des Winterhilfswertes bedeutet.

Die Deutsche Reichsbahn und die Privat- und Kleinbahnen bestreuten während des Winterhilfswertes 1936/37 26.566.064 Doppelzentner Sachgüter des Winterhilfswertes. Dazu waren erforderlich 177.107 Waggons mit einem Ladegewicht von je 15.000 Kilogramm; das waren 3542 Güterzüge zu je 50 solcher Waggons. Durch die fruchtbarste Beförderung dieser Güter leisteten die Deutsche Reichsbahn und die Privat- und Kleinbahnen eine Spende von 17.527.980,06 RM.

Die Verteilung der Arbeitslosigkeit hat sich hinsichtlich der Zahl der vom Winterhilfswert betreuten Volksgenossen weiter bis zu 11,5 Millionen erhöht. Während vom Winterhilfswert 1934/35 von 1000 Einwohnern noch 28, vom Winterhilfswert 1935/36 noch 21 und vom Winterhilfswert 1936/37 noch 14 Volksgenossen betreut wurden, beträgt die Zahl der vom letzten Winterhilfswert betreuten Volksgenossen nur noch 161 von 1000 Einwohnern.

Millionenheer freiwilliger Helfer

Die Zahl der gegen Gehalt oder Entschädigung für das Winterhilfswert 1936/37 tätig gewordenen Helfer nach 0,6 Prozent von der Gesamtbevölkerung beträgt nach 1.349.003 Helfer. Der großen Zahl der ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswertes, die sich um 113.258 erhöht hat, gehören der besondere Dank des deutschen Volkes.

Die Unkosten des Winterhilfswertes 1936/37 waren verhältnismäßig gering; sie betragen nur 1,8 Prozent von der Gesamtleistung des Winterhilfswertes 1936/37.

Der Minister schilderte dann im einzelnen das Ergebnis der verschiedenen Sammlungen des Tages der nationalen Solidarität, der Eintausendspenden, der Reichsbratenmahlungen und des Abschiedsbesuches.

Opferbereites Auslandsdeutsertum

Mit besonderem Stolz gedachte der Minister des vorbildlichen Opferwillens vieler in Auslands lebender deutschen Brüder. Unsere deutschen Volksgenossen im Ausland haben besonders schwer unter der Schwäche und dem geringen Nutzen ihres Vaterlandes vor der Währungsübernahme gelitten. Auch heute noch sind sie in manchen Ländern besonderer Bedrängnis ausgesetzt. Deshalb gerade erblicken wir in diesen ständigen stehenden Spenden für den Winterhilfswert des deutschen Volkes ein freudiges und opferbereites Bekenntnis zu dem unter dem Führer erstandenen Deutschen Reiche und einen Beweis dafür, daß die Auslandsdeutschen wieder stolze und Deutsche zu sein.

Die im Rahmen des Winterhilfswertes zu einer solchen Tradition gewordenen Volkswirtschaften 1936/37 durchgeführt.

In etwa 23.000 Weihnachtsfeiern wurde 3 Millionen Kindern armer Volksgenossen eine wirkliche Weihnachtsfreude bereitet.

Bisher wurden die Aufkommen der Winterhilfswerte ausschließlich dazu verwendet, die furchtbare Not, die die nationalsozialistische Regierung bei der Währungsübernahme vorband, zu lindern. Es ist aber der Grundgedanke nationalsozialistischer Wohlfahrtsarbeit, nicht allein Krankenheiten am Volkstörper zu bekämpfen, sondern ihre Ursachen vorbeugend nach Wurzeltiefe zu beseitigen.

Sonderaufwendungen für Mutter und Kind

In dieser Richtung wird sich mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Gesundung die Arbeit des Winterhilfswertes allmählich auch etwas verlagern. So sind von dem Aufkommen des Winterhilfswertes 1936/37 59.597.469,88 RM. für das Hilfswert „Mutter und Kind“ und den Reichsmütterdienst verwendet worden.

Dadurch hat die Arbeit des Winterhilfswertes „Mutter und Kind“ einen erheblichen Aufschwung genommen. Ende 1936 betrug die Zahl der Hilfs- und Beratungsausschüsse 26.279, das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung um 37,7 Prozent. Diese 26.279 Hilfs- und Beratungsstellen wurden von 3.410.848 Volksgenossen in Anspruch genommen. Das Hilfswert „Mutter und Kind“ umfaßt ein ungeheures Gebiet. Durch Freigabe von Hilfsmitteln für Kleinrentenleistungen konnten ergebende und kinderreiche Familien in den Besitz einer gesunden Wohnung mit Gartenland gelangen.

Durch die Mütterfürsorge wurden im Jahre 1936 185.845 werdende Mütter und Wöchnerinnen und 99.168 Säuglinge betreut. Im Rahmen der Mütterfürsorge wurden im Jahre 1936 170.882 Mütter 4.657.316 Erholungsstage. Von dieser Zahl wurden 69.576 Mütter allein im Jahre 1936 auf Erholungsurlaub geschickt. Im Rahmen der Kindererziehung und Schulen wurden im Monat durchschnittlich 176.803 Kinder- und Schulpflichtigen und Jugendlichen durch Freigabe der Mütterbetreuung in linderreicher und frischer Hausraum, in 80.517 Fällen Haushalts- und Arbeitsplätze geschaffen. Durch die Jugendberufshilfsstellen wurden im Jahre 1936 417.072 Kinder versorgt.

Ziel unserer Arbeit auf diesem Gebiet ist, die Kinder- und Säuglingsherblichkeit auf ein Mindestmaß herabzudrücken, vor allem die geborenen Kinder gesund heranwachsen zu lassen. Das Zukunft unseres Volkes von je besonderer Bedeutung. Ihr Umfang wird von Jahr zu Jahr größer werden.

Eine stolze Bilanz

Das sind die Leistungen eines einzigen Jahres. Weshalb eine stolze Bilanz können wir damit aufweisen? Wir sind glücklich, vom Führer mit dieser wahrhaft nationalsozialistischen Aufgabe betraut worden zu sein und auch für das kommende Jahr betraut zu werden. Wir haben ihr mit der besten Kraft unseres Herzens gedient und wollen das auch in Zukunft tun. Heute gibt der Führer uns nun wieder Befehl zu neuer Arbeit. Wir stehen bereit, wie immer, diesem Befehl zu gehorchen.

Antunft des Führers

Noch ist der braunste Beifall, der die Schlussworte des Berliner Gauleiters begleitet, nicht abgeebbt, als auch schon der Führer vor der Deutschlandhalle vorfährt. Lauter Jubel schallt von dranhin in die Halle. Im Mittelland fluten sich die Massen. Erwartungsstille sind die Augen aller auf den Führer gerichtet, während die Musik das alte Frontsoldatentlied „O Deutschland hoch in Ehren“, das uns allen noch aus dem Weltkriege in lebendiger Erinnerung ist, aufnimmt. Und dann erscheint der Führer mit seiner Begleitung. Ein minutenlanges Begrüßungssturm begleitet ihn auf seinem Weg durch die Halle zur Tribüne. Und als dann Reichsminister Dr. Goebbels noch einmal an das Rednerpult tritt und den alten Kampf der Bewegung auf den Führer und Schöpfer des neuen Reiches ausbringt, fallen die 20.000 wiederum begeistert in das Sieg-Heil ein. Dann spricht der Führer.

Hitlers Appell an die Nation

Als der Beifall nach der Goebbelsrede verklungen war, sprach Adolf Hitler. Der Führer wurde, als er das Rednerpult betrat, von lebhaften Beifallskundgebungen begrüßt. Er leitete seine Rede mit folgenden Sätzen ein.

Sie haben vorher wieder ein Bild der Leistungen des größten sozialen Wertes aller Zeiten in vergangenen Jahre erhalten. Es ist gigantisch in seinem Ausmaß und gewaltig in der Tiefe der Auswirkung, ein wirkliches Niesenwert und damit eine Niesenleistung. Ich glaube, der Lohn für alle, die an diesem Werk teilgenommen haben, liegt im Gelingen ihrer Arbeit selbst. Dieses Werk hat für uns nach zwei Richtungen hin eine besondere Bedeutung. Nicht nur nach der rein organisatorischen, sondern auch nach der ideellen Seite. Denn dieses Werk umfaßt die Leistungen von zwei Faktoren. Auf der einen Seite ist der Oberbau, auf der anderen Seite steht der Mitarbeiter. Auf der einen Seite die große Armee derer, die durch ihre Gröszen und durch ihre größeren Opfer mitwirken an diesem Werk, und auf der anderen Seite die ebenfalls in die Millionen gehende Zahl der freiwilligen Kräfte, die erst durch ihre Mitarbeit dieses Gemeinschaftswertes möglich machen.

Spender und Mitarbeiter

Der Führer verwies dann darauf, daß, wenn dieser oder jener glaube, einen Mitarbeiter des Winterhilfswerkes, der ihn zum zweiten oder dritten Male um eine Spende bitte, abweisen zu können, dann müsse er sich bewußt sein, daß dieser Mitarbeiter vielleicht zum tausendsten Mal den Schritt tun müsse, an jemand zu appellieren. „Der Spender und der Mitarbeiter“, so rief der Führer unter erneuten Beifallstürmungen aus, „sind die Garantien für das Gelingen dieses großen Werkes.“

In seinen weiteren Ausführungen stellte der Führer fest, daß das Winterhilfswerk nur im Wege der Freiwilligkeit durchgeführt werden könne. Wenn man das Winterhilfswerk aus finanziellen Mitteln finanzieren wolle, so sei dann die Verteilung der Mittel nur auf schematischem Wege möglich. Wirklich fruchtbringend könne das Winterhilfswerk nur werden, wenn die Einfammlung der Spenden und die Verteilung in einer Hand liegen und in eine Organisation münden.

Unter stürmischen Beifallstürmen stellte der Führer dann die große erzieherische Bedeutung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes, des größten sozialen Wertes, das die Welt kennt, heraus.

Soziale Probleme müssen gelöst werden

Der Führer zeigte auf, warum nicht der viel einfachere Weg der steuerlichen Befreiung des einzelnen ein geschlagen werde. Steuerliche Befreiung würde ein Zwangsmaßnahme darstellen und keinesfalls zur Erzielung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft beitragen. Aber das sei der Hauptzweck des großen Winterhilfswerkes. Wenn man den Weg der freiwilligen Sammlung einschlage, müsse man naturgemäß auch der Masse des Volkes klarmachen, um was es hier gehe. Und hier liege die große erzieherische Wirkung. Es gäbe soziale Notwendigkeiten, die erfüllt werden müßten. Der einzelne müsse davon überzeugt werden, daß er Opfer bringen müsse und diese Notwendigkeit zu erfüllen habe.

Unter stürmischen Beifall stellte der Führer fest, daß es gewiß Probleme gebe, die man erkennen und dann auch lösen müsse. Das Winterhilfswerk wolle durch die Erheiterung klarmachen: Es sind soziale Probleme, da, und sie müssen gelöst werden. Vor allem aber müsse die große Masse eines Volkes sie erkennen und den einzelnen dazu bringen, sein nationales Ideal in ein soziales Ideal zu verwandeln.

Es gehe nicht darum, von Zeit zu Zeit ein Lied zu singen und davon zu sprechen, daß wir ein einzig Volk vor Brüdern seien und uns in keiner Not und Gefahr trennen wollten, sondern im praktischen Leben müsse dieser Satz erörtert werden. Das Wort selbst sei eine Phrase und werde erst durch die Tat zu einem höheren Ideal erhoben. Wir müßten durch unsere Opferbereitschaft wirklich Brüderlichkeit beweisen, die sich in der Not bewähre. Das sei dann auch ein wahrhaft christliches Wert, die christlicher als das bloß in theoretischen Phrasen sich auswirkende. Begeisterungsstürme sondergleichen unterrichten diese Feststellung Adolf Hitlers.

Bekenntnis zu wahrer Volksgemeinschaft

Das gewaltige Winterhilfswerk gebe ungezählte Millionen das Gefühl, nicht mehr verloren zu sein, sondern sie würden der Einsamkeit entrissen, sie hätten das Empfinden, nicht vergessen zu sein, und sie wüßten, daß man sich ihrer auch erinnere. Damit bekenneten sich alle Helfer am Werk auch zum Ziel einer wahren Volksgemeinschaft.

Mit beiderseitiger Fröhlichkeit geißelte der Führer die sozialistischen Theorien vergangener Tage, wo man von Sozialismus herbeieile, aber sich in der Praxis von ihm weit entfernte. Es sei ein Unterschied zwischen dem Sozialismus theoretischer Erkenntnisse und dem Sozialismus einer praktischen Wirklichkeit.

Zum Sozialismus werde man, so rief der Führer mit erhebender Stimme, nicht geboren, sondern müsse zunächst zu ihm erzogen werden. Sozialismus sei nichts anderes als die Verpflichtung, nicht nur auf das kleine eigene Ich sondern auch auf die große Aufgabe der Gemeinschaft zu sehen und sich ihrer Lösung zu widmen.

Die Macht der Idee

Unter langanhaltenden Beifallstürmen zeigte der Führer hierauf in wichtigen Sätzen, wie in der nationalsozialisti-

schen Freiheitsbewegung die Macht der Idee, die Kraft des Glaubens und der Gedante der Gemeinschaft triumphieren. Als 1918 das alte Reich zusammengebrochen sei, da sei in Deutschland die Parole ausgegeben worden: „Kette dich, wer sich retten kann.“ Da habe man daran gedacht, daß die Masse, die stärker sei, der anderen diktieren könne, da habe man die Ideale verläßt und gemeint, daß ein kluger Redner der sei, der das Leber meißeln könne. Die Folge dieser Anschauungen sei die völlige Verfall Deutschlands gewesen. Zwei Begriffe nur hätten auch damals eine starke Anziehungskraft ausüben: der Nationalismus und der Sozialismus. Nur seien ihre Vertreter sich selbst nicht darüber klar gewesen, was sie bezielten. In harten Kämpfen sei in der nationalsozialistischen Bewegung die Synthese des Nationalismus und des Sozialismus Wirklichkeit geworden und habe Macht gewonnen über das deutsche Volk.

„Wenn die Nation gerettet werden soll“, so rief der Führer aus, „dann sind es nicht die kalten Redner gewesen und nicht die Gelehrten, sondern die Männer, die noch ein Ideal hatten und bereit waren, dafür zu kämpfen.“

Dieses Ideal lebe auch heute im Winterhilfswerk fort. Entscheidend seien nicht theoretische Abhandlungen, noch jogetische Erklärungen, sondern entscheidend sei die lebende Verpflichtung zur Arbeit im Dienste des Ideals. „Wenn wir heute“, so rief der Führer unter stürmischen Zustimmungstürmungen aus, „eine geordnete Wirtschaft haben und ein ruhiges Leben zu führen vermögen, dann ist entscheidend dafür nicht, daß über uns der Schutz und Schirm eines starken Heeres steht, sondern entscheidend ist, daß das deutsche Volk durch ein Ideal wieder geeint ist.“

In seinen weiteren Ausführungen zeichnete der Führer ein Bild der inneren Umstellung des deutschen Volkes auf die wir alle Veranlassung hätten, stolz zu sein. Niemand hätte man in der Vergangenheit derartige Leistungen, wie sie im Winterhilfswerk Wirklichkeit geworden sind, auch nur geglaubt. Solange aber das Ideal des Dritten Reiches, die Volksgemeinschaft, immer mehr verwirklicht werde, solange werde Deutschland auch an Kraft und Stärke gewinnen.

Kraft und Einheit sind entscheidend

„Weder Waffengewalt noch diplomatische Schliche“, so rief der Führer aus, „können die Völker sichern, entscheidend ist die innere Kraft und die Einheit der Nation.“

Sarkastisch rechnete der Führer dann mit den Ausländern ab, die noch heute Spaltungsercheinungen im deutschen Volk „erhoffen“. Selbst in den Tagen, da Deutschland in Deutschland stürmisch umjubelt worden sei, haben sich gewisse Kreise des Auslandes damit vergnügt, davon zu sprechen, daß die Deutsche Freiheitspartei wieder außerordentlich reger sei und durch Flugblätter werde. Der Führer stellte unter den Beifallstürmen der Hörer fest, daß von dieser Partei, die „Ihr kräftiges Leben“ durch Flugblätter, die in Briefkästen geworfen sein sollten, dokumentiert, nicht das Geringste bekannt sei.

Immer wieder arbeitete der Führer heraus, daß die Zukunft des deutschen Volkes abhängig sei von der Aufrechterhaltung der Volksgemeinschaft. Dadurch sei Deutschland zu einer Insel des Friedens in einer gärenden Welt geworden. Der Friede in Deutschland sei letzten Endes nur dem Glauben an die deutsche Volksgemeinschaft zu verdanken. Und diese Gemeinschaft habe uns auch die Kraft gegeben, uns zu behaupten, ohne das Schwert zu ziehen.

Gemeinschaft das höchste Gut

„Die Einheit unseres Volkes“, so rief der Führer aus, „ist das höchste Gut, die Gemeinschaft der deutschen Menschen ist durch nichts zu ersetzen. Dafür ein Opfer zu bringen, ist gar kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft.“ (Starker Beifall, langes Sändefeststehen.)

Und noch einmal kam Adolf Hitler in seinem hinreißenden Appell auf das hohe Ideal der deutschen Volksgemeinschaft zu sprechen, als er darauf hinwies, daß man sich gegen alles vertheidigt habe, gegen Feuer, Hagel, Diebstahl und alles Mögliche, nur eine Versicherung habe man vergessen: Die Versicherung gegen den politischen Wahnsinn und gegen politische Unvernunft. Aus diesem Veräumnis ergebe es sich, daß alle anderen Versicherungen seinerzeit nutzlos geworden seien. Und wir stellen im nationalsozialistischen Staat an die Spitze aller Versicherungen die Versicherung der deutschen Volks-

gemeinschaft, und dafür zahlten wir unsere Kränke, und diese würden uns tausendfach zurückerstattet werden. Der Führer stellte die bezeichnende Szene eines atmen Mütterchens in Vergleich zu der großen Zustimmung der Deutschen, und sagte unter gewaltiger Zustimmung der Versammlung, daß die Gabe der armen Frau gemeiner an ihren Verhältnissen ein viel größeres Opfer darstelle, als die Spende des Reichens.

Freudiges Opfer!

Der Führer schloß seine Rede, indem er hinwies auf die gewaltigen Opfer, die das deutsche Volk haben bringen müssen während des Weltkrieges, vielleicht vor allem dem halbe, weil vor dem Krieg vermehrt wurde, das Volk zum Opferbringen zu erziehen, wie sie nur verlangt würden im Interesse des Volkes und der Nation. „Wenn jemals, wo vor uns das Schicksal bewahren möge, wieder einmal vom deutschen Volk das höchste Opfer verlangt werden würde, dann würden sich auch wieder Millionen Deutsche finden, die bereit sein würden, dieses Opfer zu bringen.“

Mit hinreißenden Worten appellierte der Führer noch einmal an das gesamte deutsche Volk, indem er auf seinen Glauben und seinen Kampf um die Größe Deutschlands hinwies, freudig zu opfern für das große Werk. Denn das beste es eben, an dieses Deutschland zu glauben, für das zwei Millionen seiner Söhne das höchste Opfer gebracht hätten.

Als der Führer geendet hatte, erhob sich ein Jubelsturm, wie man ihn noch selten selbst in den größten Veranstaltungen der Bewegung erlebt hatte. Mit dieser freudigen Begeisterung und Zustimmung der Massen gelobten sie und durch sie die ganze Volksgemeinschaft, die volle Kraft einzusetzen, damit auch das Winterhilfswerk 1937/38 wieder ein voller, ja noch ein größerer Erfolg, ein neuer Sieg werden würde.

Als Sprecher der Helferinnen und Helfer des Winterhilfswerkes, der großen Volksarmee der Sozialistinnen und Sozialisten der Tat dankte Hauptamtsleiter S i l e n e f e l d t dem Führer für den herrlichen Auftrag, den er heute wieder gegeben habe. Jubelnd stimmten die Zehntausende in das Siegel auf den Führer ein, das Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ausbrachte. Die nationalen Lied der aus begeisterten Herzen von allen mitgeführten, und der Fahnenmarsch beschlossen die große Kundgebung, die den Auftakt bildete zu der neuen Großtat des Winterhilfswerkes 1937/38.



Erster Eintopftag: 10 Oktober

Das deutsche Volk wird auch in diesem Winter einmal in jedem Monat einen Eintopftag abhalten und damit dem nationalen Gemeinschaftsgefühl schönsten Ausdruck geben. Eintopftag wird jeder zweite Sonntag der Monate Oktober 1937 bis März 1938 sein, also der:

- 10. Oktober 1937
- 14. November 1937
- 12. Dezember 1937
- 9. Januar 1938
- 13. Februar 1938
- 13. März 1938



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Er sieht ein bißchen verwöhnt aus und ein bißchen hochmütig, der junge Herr!“ bemerkte der Kellner.
„Leber sieht er nicht nur so aus!“ pläzte Herberding heraus.
„Und was mir am meisten leid tut: der Junge ist so blaß!“ Was soll man nur mit ihm anfangen?“
Die beiden lachten.
Die Sorgen eines Vaters lagen ihnen sehr fern, kamen ihnen beinahe tömlich vor. Aber als sie Herberdings ernstes Gesicht sahen, tat er ihnen leid.
„Man müßte ihm einmal vorstellen, wie schön das ist: Kameradschaft!“
„Er meint, das lenne er alles schon; er treibt viel Sport. Im Winter ist er lange in Saint Moritz!“
Der Student lachte.
„Dort findet er Verkehr, aber keine Gemeinschaft. Ich lenne das doch auch. Ich bin selbst häufig dagewesen!“
„Und in solch einem Hotel — ich lenne das doch auch, wenn auch von anderer Seite, sozusagen von unten her“, warf der junge Kellner ein, „sind die Herrschaften immer ganz unter sich, unter irgendwelchen. Unfern einer — der kommt ihnen eigentlich gar nicht wie ein Mensch vor, wenigstens nur wie ein Mensch zweiter Sorte. Man ist da, gerufen und angewiesen zu werden, wie man sie bedienen soll. Wir verstehen die nicht — und was wir von ihnen sehen, ist auch gar nicht mal immer schön... Und so geht man aneinander vorbei und verpaßt sich, oft kein Leben lang. Hier — wir, wir lernen uns kennen. Hier vergißt man ganz: du bist das, und du hast das... Hier

steht jeder seinen Mann. Und darauf allein kommt es an. Weißt du noch“, sagte er lächelnd zu dem Studenten, „wie wir zuerst alle, wie eine Rage um den heißen Brei, um den jungen Grafen rungingen? Ich glaube, der hat sich gewußt und gefühlt wie ein Elefant in einer Antilopenherde. Ein paar Tage nur... Da hat er ganz zufällig einen von uns ganz famos aus einer eckigen Patzche geholt. Und wer denkt heute noch daran, daß der was anderes sein könnte wie wir. Er ist einer von uns. Damit basta!“
„Er ist einer von uns!“ wiederholte der Student.
„Abelsbrief genug!“
Herberding setzte sich auf einen Haufen Holz, der dicht neben ihm lag.
Er fand, daß er sich lange nicht so gemütlich gefühlt habe.
„Aehnlich war es ja bei uns im Heere. Aehnlich... Nicht genau so! Wir als Einjährige, das ging noch... Wir kamen mitten zwischen die Rekruten... Aber so die Avantagere...“
„Vater hat mir davon erzählt!“ sagte der Student.
„Ich finde, daß das doch noch mächtig anders gewesen ist. Damals wollte jeder was Besonderes sein. Wir wollen alle gern dasselbe und das gleiche sein: gute Deutsche! Uebrigens“, fuhr er fort, „ich bin fast ein Jahr lang in England gewesen und habe im Kochenrevier dort allerlei Studien getrieben! Das fiel mir damals auf: der Engländer ist immer und zuerst Engländer, dann erst Arzt, Arbeiter, Richter oder Sandwiter. Das große Nationalgefühl eint sie alle. Wir Deutschen müssen das erst noch lernen!“
„Wenn wir's jemals tapieren“, meinte Herberding schwarzseherisch. „Ich selbst leuchtete es ja auch so recht noch nicht ein. Er war nicht nur standesbewußt, sondern auch ein wenig hochmütig.“
„Wir sind ja noch ein junges Volk“, meinte der Student.
„Wie sagt Conrad Ferdinand Meyer: Was langsam reißt,

das altert spät! Wenn andere sterben, werden wir ein Staat!“
Lange saß Herberding bei den beiden jungen Menschen, und als er — es war schon ganz dunkel! — schied, hatte er die Empfindung, allerlei von ihnen gelernt zu haben.
Aber auch die beiden Arbeitsdienstler dankten ihm.
„Wir Jungen“, sagte der Student, „bilden uns gar zu leicht ein, alles am besten zu wissen. Sie haben uns manches Wort gesagt, das uns noch länger als nur während dieser Woche beschäftigen wird!“
„Man müßte sich einmal wiedersehen!“ schlug Herberding vor. „Wann haben Sie Urlaub, Herr Wunschbeder?“
„Natürlich zusammen mit Herrn Vantje!“ sagte Herberding, der begriff. „Das ist selbstverständlich!“
„Wir kommen gern!“ nahm der Student nun die Auforderung an.
„Und schreiben Sie meinem Sohn den Arbeitsdienst in den leuchtendsten Farben!“
Die beiden anderen lachten.
„Wir wollen versuchen, ihn für unsere Sache zu gewinnen!“
Zochen erwartete den Vater am Tisch. Das Abendbrot war fertig. Man setzte sich so gleich und begann zu essen.
Herberding hielt es für gut, von seinem kleinen Erlebnis nichts zu erzählen.
„Glaubt du“, sagte er jedoch, mitten in eine andere Unterhaltung hinein, „glaubt du, Zochen, daß du in einer Parade auf hartem Lager liegen und doch schlafen könntest? Hast du schon einmal ganz einfache Kost genossen — sagen wir mal: Wurzeln und Kartoffeln, und bist doch zufrieden gewesen?“
Zochen sah den älteren Herrn erlauten an.
„In den Vergilthen gibst's auch keine Diners. Wie kommst du darauf?“
(Fortsetzung folgt)

Stärkung der Volkskraft

Tagung der Gaubeauftragten für das WSW.

In Berlin fanden sich die Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im Hauptamt für das WSW, Hauptamtsleiter Hilgefeldt, sprach dabei in längerer Ausführungen über das kommende Winterhilfswerk und seine wichtigen Aufgaben. Er wies darauf hin, daß das WSW ursprünglich in der Bereinigung der Notleidenden eine Tagesaufgabe erfüllen mußte, daß sich aber nunmehr mit der Behebung der Wirtschaft diese Aufgabe erweitere. Im Hilfswerk, Mutter und Kind, an der Wiege des Lebens, seien die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. Der einzelne, der opfert, solle wissen, daß das WSW eine Stärkung des Volkes und der Volkskraft herbeiführen wolle. Niemand solle glauben, daß mit der Durchführung des WSW allein die Aufgaben der NSD. erfüllt seien.

Die Arbeit der NSD. fange jetzt richtig an. Sie werde dafür sorgen, daß die Notgebeite des Reiches, die zum Teil schon Jahrtausende alt seien, verschwinden würden. Sie werde es weiter nicht zulassen, daß Volkskraft verlorne. Die Gesundheitsfürsorge müsse mit allen Mitteln vorwärtsgetrieben werden.

Dazu sei eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrern für Volksgesundheit notwendig. Die NSD., die heute acht Millionen Mitglieder zähle, werde alle diese Gedanken in das Volk hineintragen. Diese Aufgaben könnten aber nicht mit den Mittelschichten der NSD. allein erfüllt werden, sondern es müßten die Ueberschüsse aus dem WSW. dazu herangezogen werden.

Die ersten Spenden

Erste Liste: 21 016 396,50 RM.

Die amtliche Reichsspendenliste des Winterhilfswerks 1937/38 ergab bereits am ersten Tag einen Gesamtbetrag von 21 016 396,50 RM. Davon haben die Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaften und des Reichsverbandes der Automobilindustrie über 1,7 Millionen RM. gespendet. Weiter weist die Liste folgende größere Beträge auf: Rheinisch-Westfälisches Kohlenbund 3 752 000 RM., Vereinigte Stahlwerke 1,5 Millionen RM., Deutsche Reichsbahn 1 Million RM., ungenannt 1 Million RM.

Die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn hat, wie in den Vorjahren auch für das Winterhilfswerk 1937/38 außer den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt laufend aufgebracht werden, eine Sonderliste in Höhe von 1 000 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Granitene Einheitsfront

Der Sinn der Bewegung Hitler-Mussolini.

Im italienischen Rundfunk hielt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, G a b a, der die Deutschlandreise Mussolinis als außenpolitischer Sonderbericht-erfasser mitgemacht hat, über die Bedeutung dieses Besuches einen bemerkenswerten Vortrag.

Zwischen dem Duce und dem Führer, so führte Direktor Gabda u. a. aus, seien keine besonderen internationalen Probleme zu lösen gewesen. Die deutsch-italienischen Beziehungen seien diplomatisch bereits in den Berliner Protokollen vom Oktober vorigen Jahres festgelegt worden. Dagegen habe die Bewegung außerhalb des geschlossenen diplomatischen Rahmens die Zielsetzung kennzeichnen und für Europa und die Welt allgemeine Probleme aufwerfen sollen. Nur unter dieser ebenso elementaren wie großartigen Gesichtspunkten könne die Reise des Duce nach Deutschland betrachtet werden.

Die beiden Revolutionen, so führte Gabda dann im einzelnen aus, seien das neue Europa, das sich vom alten Europa der Demokratie und des Liberalismus himmelweit unterscheiden. Dieses neue Europa stelle mit seinen 115 Millionen Menschen, die sich um die beiden Führer drehen, eine ungeheure Macht dar. Dieses neue Europa, das von der Nordsee bis zum Mittelmeer reiche, lasse sich nicht nur durch seine imposanten Abulen, sondern durch seine geistigen und produktiven Werke messen. All das habe man in den Tagen vom 25. bis 29. September bei den verschiedenen Massenveranstaltungen gesehen.

Was die Beziehungen zwischen den beiden Regimen betreffe, so sei eine völlige Solidarität festzustellen. Diese Solidarität, die von den verwandten Grundrissen der beiden Revolutionen ausgehe, und sich auf das Wesen der beiden Regime, ihre gemeinsamen Ziele, ihre gemeinsamen diplomatischen Aktionen erstreckte, liege gegenüber dem in sich gespaltenen Europa eine granitene Einheitsfront, die in der Geschichte nicht nur mit ihren Ideen, sondern auch mit ihren gemeinsamen Entscheidungen und Aktionen ihr Gewicht haben werde.

Das ist nicht ein in Artikeln und Paragraphen gefaßtes Bündnis, hat aber sicher mehr Wert als ein Bündnis. Ganz Europa ist vertraglich verpflichtet, Frankreichs Grenzen und Rassenbeschränkung zu verteidigen. Dabei sehen aber alle schon mit bloßem Auge, daß Frankreich sich immer noch nicht sicher fühlt. „Die Einheitsfront zwischen Italien und Deutschland ist dagegen bereits seit 1935 vollkommen wirksam und hat sich in den unruhigen Tagen Europas und in den schwierigen Fragen bewährt. So greift während des abessinischen Konfliktes und den Sanktionen, dann in bezug auf Oesterreich, auf Spanien und auf das Mittelmeer. Die transpazifischen Verträge einiger ausländischer Journalisten und Diplomaten, die glauben, die feste deutsch-italienische Solidarität mit ihren schwachen Rednern oder ihren gewundenen Wandern erläutern zu können, wirken einfach lächerlich.

In keinem Problem von gemeinsamen oder allgemeinen europäischen Interesse wird sich Italien von Deutschland, Hollen oder Deutschland von Italien trennen. Jeder Versuch dieser so oft herbeigesehnten aber auch so sehr angefeindeten europäischen Zusammenarbeit muß mit der unabweislichen Anerkennung dieser kategorischen Voraussetzung beginnen.“

Auf die Frage, welches die internationalen Ziele der deutsch-italienischen Solidarität seien, haben, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ festhielt, Mussolini und Hitler auf dem Weisheit vor aller Welt laut geantwortet: „Der Friede.“ „Der Frieden, den Mussolini und Hitler Europa angeboten haben, ist realistisch und aufrichtig.“ Alle solcher zwingen er aber die Regierungen und Völker, auf Zweckmäßigkeiten zu verzichten und die Verantwortung für ihre Haltung voll und ganz zu übernehmen. Voraussetzung für einen solchen Frieden sei die gegenseitige Achtung und der Ausgleich zwischen den verschiedenen Regimen der Zukunft — unter Ausschluß des Volksweltens. Ferner müsse es in einem solchen Frieden Gleichheit für alle Nationen, d. h. Gleichberechtigung, geben.

Entrückung in London

Suche nach dem Bolschewisten-U-Boot eingestell.

Die Reuter berichtet, ist die Suche nach dem U-Boot, das einen Torpedo auf den britischen Zerstörer „Basilisk“ abfeuerte, eingestellt worden. Am Dienstag früh seien die normalen Patrouillenfahrten wieder aufgenommen worden. Ueber das Ergebnis der Abwehrmaßnahmen sei nichts bekannt. Insgesamt hätten sieben britische Zerstörer und zwei Flugzeuge Montagabend und die ganze Nacht hindurch das westliche Mittelmeer abgesucht, ohne etwas von dem U-Boot zu finden.

Die Londoner Morgenpresse berichtet in größter Ermüdung über den U-Boot-Angriff. Die „Daily Mail“ fordert entschlossenes Eingreifen. Das Blatt erklärt es für fast unglücklich, daß ein Unterwasserfreibeuter schon wieder ein britisches Kriegsschiff angegriffen hat, und macht darauf aufmerksam, daß der Zwischenfall sich fast an derselben Stelle abgespielt hat wie der Angriff auf den Zerstörer „Savoy“. Die Angriffe hätten wissen müssen, daß britische Schiffe auf Grund des Non-Abkommens diese Gegenden des Mittelmeeres kontrollierten. Da diese trotzdem aber den Angriff verjagten, hätten sie die gesamte Antipatrolkontrolle herausgefordert. Unprovokede Piratenangriffe aber, die Schiffe bei ihrer friedlichen Betätigung bedrohten, könnten nicht gebüdet werden, welcher Nationalität die Angreifer auch seien.

Bolschewikengeneral Castello geflohen

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Dem spanischen Bolschewikengeneral Castello, welcher bei Beginn der Revolution zum „Kriegsminister“ ernannt wurde und als solcher die marxistischen Massen bewaffnete, ist es auf abenteuerliche Weise gelungen, das bolschewistische Spanien zu verlassen.

Castello, welcher durch die Waffenausgabe an den Mob die Hauptschuld daran trägt, daß die nationale Freiheitsbewegung sich nicht gleich in den ersten Tagen durchsetzte, hat seinen Wohnsitz in der südpazifischen Stadt St. Jean de Luz aufgeschlagen und den Wunsch geäußert, ins nationale Gebiet einreisen zu dürfen. Dieses Verlangen ist von den nationalen Behörden glatt abgelehnt worden. Castello fiel bei den bolschewistischen Machthabern in Madrid und Valencia schon verhältnismäßig früh in Ungnade.

In St. Jean de Luz trafen am Montag zahlreiche aus der bolschewistischen Armee desertierte Spanier ein, darunter mehrere Offiziere und Beamte der Guardia Zivile, die alle militärischen Angelegenheiten der Uniform entfernt hatten. Die Flüchtlinge waren, 400 Mann stark, in der Nacht in voller Ausrüstung auf heimischen Wegen über die katalanischen Pyrenäen nach Frankreich gekommen. Sie beabsichtigen, sich in einigen Tagen der nationalen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Flüchtlinge beklagen übereinstimmend die katastrophalen Ernährungsverhältnisse in Katalonien.

Nach Mostauer „Vorbild“

Nach in San Sebastian vorliegenden Meldungen herrscht in Kreisen der Valencia-Bolschewisten weiter starke Unruhe wegen der Opposition der Anarcho-Syndikalistin unter Führung von Largo Caballero. Der Geist der Widersetzlichkeit wachse je mehr die Anarcho-Syndikalistin von den sowjetrussischen Agenten verfolgt würden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Largo Caballero unschädlich gemacht werden soll. Man plane, ihn auf Grund umfangreicher „Belastungsmaterials“, durch das seine Beteiligung an dem fälschlich aufgedeckten Komplott „nachgewiesen“ wird, ins Gefängnis zu werfen und ihn nach Mostauer Art vom sogenannten „Volkgericht“ verurteilen zu lassen. Seine Verhaftung sei von den Vertretern Mostaus vorgeschlagen worden.

Die Kapitalverbrechen der GPU.

Eine Anklage gegen die sowjetrussischen Behörden in Paris.

Die rechtsstehende Pariser „Epoque“ gibt einen Ueberblick über den Stand der Untersuchung des nun schon 14 Tage zurückliegenden Verbrechens gegen General von Miller. Unter der Ueberschrift „Jetzt weiß man, woran man sich bei der Entführung des Generals von Miller halten muß“ stellt sie folgende Tatsachen auf:

Am Tage der Entführung habe sich General Stobin — das sei bewiesen — um 12.30 Uhr vor einem unter dem Schutz der sowjetrussischen Vorkriegs stehenden Gebäude befunden, vier Stunden später sei ein der sowjetrussischen Volkspolizei gehöriger großer Kraftwagen in Le Sabre eingetroffen, dem vier Männer entzogen, die eine 80 Kilogramm schwere Rüte auf das sowjetrussische Schiff „Mariva-Ulanowa“ schafften, und unmittelbar darauf habe der Dampfer seine Anker gelichtet. Wenn man sich daran erinnere, daß General Stobin schon als Agent der GPU angebrannt und beschuldigt worden sei, den General Kutirow ausgeliefert zu haben, so reihen diese Tatsachen sich zu einer Kette zusammen.

General Stobin habe General von Miller in einen Hinterhalt gelockt. Dieser sei entweder getötet oder, was noch wahrscheinlicher sei, durch ein Betäubungsmittel betäubungslos gemacht und an Bord der „Mariva-Ulanowa“ geschafft worden. Hierüber werde man zweifelsohne niemals etwas erfahren, denn auch der General Stobin sei wahrscheinlich auf immer verschwunden, gehegt und ohne Geld, habe er fälschlich bei den Komplizen seiner Tat Zuflucht gesucht, die ihn aber nach den klassischen Methoden der GPU, unbefragt um die Gabe gebracht hätten, weil sie sich nicht wegen eines gebrandmarkten Mannes belassen wollten. Man werde niemals mehr davon wissen, aber man müsse jetzt genug, um unschuldig die sowjetrussischen Behörden in Paris anzuklagen.

Sie hätten das Verbrechen befohlen und vorbereitet, sie müßten der französischen Justiz und der Regierung Rechenschaft ablegen. Die öffentliche Meinung sei schleunigst über die diplomatischen Folgen dieser entsetzlichen Tragödie zu unterrichten. Was habe Außenminister Delbos in dieser Sache unternommen?

Der Sammler des WSW.

Nicht im Dienst für Dich, denn er ist ein Bindglied der Gemeinschaft.
Nur durch diese Gemeinschaft lebst auch Du!

Der neue Volksempfänger ist da!

Präsident Krueger startet das neue Volksempfänger.

Am „Zeit-Rundfunk“ der deutschen Reichsregierung gab der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Krueger, der Öffentlichkeit bekannt, daß der von Reichsminister Dr. Goebbels bei Eröffnung der diesjährigen, Großen Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin angekündigte neue verbesserte und verbilligte Volksempfänger erschienen ist und in den Geschäften des Rundfunkeinzelhandels zum Verkauf bereitsteht.

Die Präsident Krueger erklärte, bewies das Erscheinen des neuen Volksempfängers, der die Typenbezeichnung „VE 30 W“ trägt, daß die Staatsführung und damit auch die politische Rundfunkführung in ihren Programmanforderungen für den Rundfunk nach wie vor am Volksempfänger festhielt und daß der Volksempfänger auch weiterhin die volkswirtschaftliche Maßnahme für die Gewinnung neuer Rundfunkteilnehmer bleibt.

Als Ergebnis des von der Reichsrundfunkkommission der Industrie erteilten Auftrages, den Volksempfänger den neuer technischen Erfordernissen anzupassen, die an einen modernen Einkreiter zu stellen sind, läge heute der neue Volksempfänger vor. Die Merkmale seiner Verbesserung seien eine leichtere Handhabung der Bedienung, die Erhöhung der Klangqualität die Erreichung einer größeren Empfindlichkeit, besonders beim Tagesempfang, und schließlich eine Steigerung der Betriebssicherheit und eine Verbilligung um 11 RM. gegenüber dem bisherigen Volksempfänger. Das neue Gerät koste trotz aller technischen Verbesserungen 65 RM.

Die Präsident Krueger ausführte, soll der neue Volksempfänger nach wie vor ein Schrittmacher sein bei den propagandistischen Großangriffen auf diejenigen Volksteile, die noch nicht Rundfunkteilnehmer sind und die zu der Millionenarmee der bisherigen Rundfunkteilnehmer strömen sollen. Durch Verbesserung und Verbilligung ist dieses neue Gerät der modernen Empfänger in der volkswirtschaftlichen Preisklasse geworden.

Auch der alte Volksempfänger habe noch seine Existenzberechtigung, und die Preisüberhöhung werde auch nicht neue Schwierigkeiten zuzuführen, die gewiß sein könnten, mit diesem altvertrauten Volksempfänger einen leistungsfähigen und zuverlässigen Apparat zu erhalten.

Aus Nah und Fern

Es lebe, den 7. Oktober 1937

Tagessieger

o-Ausgang: 6 Uhr 39 Min. o-Untergang: 5 Uhr 50 Min

o-Hochwasser:

4.05 Uhr Vorm. — 4.20 Uhr Nachm.

8. Oktober: 4.35 Uhr Vorm. — 4.50 Uhr Nachm.

* Die Eheleute Wilhelm und Helene Burmeister von hier, welche der Gruppe „Stadland“ des Deutschen Guttemplerordens in Brack angehören, konnten am Sonntag auf eine 25jährige Ordenszugehörigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß war eine Feierngung angelegt, in der der Gruppenwart und der Kreisbetreuer herliche Worte an das Jubelpaar richtete. Häßliche Erinnerungsdiplome für treue Mitgliedschaft ließen die Ordensleitung Berlin und die Gauleitung Bremen den Jubilaren überreichen. Die Gruppe „Stadland“ schmückte sie mit der silbernen Nadel bzw. der silbernen Brosche.

* „Schulschiff Deutschland“ passierte bereits am Dienstag, dem 5. Oktober, wohlhabenden Ljard auf seiner am Freitag, dem 1. Oktober, von Bremerhaven angetretenen Winterreise.

* Sind Ausgaben in Gaststätten Werbungsstoffe? Viele Geschäftsleute haben unter ihren Kunden auch Gastwirte, die sie in der Regel nicht anders besuchen können, als daß sie besondere Ausgaben für Verzehr usw. machen. Mitunter sind derartige Aufwendungen recht erheblich. Es war bisher unklar, ob diese Kosten als Betriebsausgaben behandelt werden können, also von den Betriebsentnahmen abzugestrichen sind. Der Reichsfinanzhof hat in einem bemerkenswerten Urteil dahin entschieden, daß diese Ausgaben vom Einkommen abgezogen werden dürfen. Ein Finanzamt stellte sich nämlich auf den Standpunkt, daß die Ausgaben für Besuch von Gaststätten und Vergleichen als Kosten der Lebensführung anzusehen sind, gleichgültig, aus was für Gründen sie erst aufgewendet worden seien. Aus Anlaß der Abweisung der Rechtsbeschwerde führte der Reichsfinanzhof etwa folgendes aus: Nach der amtlichen Begründung des § 12 Einf. StG. sind die sogenannten Repräsentationsaufwendungen dann zu den Betriebsausgaben oder Werbungskosten zu rechnen, wenn sie ausschließlich zur gewerblichen, beruflichen usw. Tätigkeit gehören und nichts mit dem Privatleben zu tun haben. Daß es sich hier um derartige Betriebsausgaben handelt, kann nicht zweifelhaft sein. Bei Kundenbesuchen in einer Gaststätte ist der Besucher in der Regel gezwungen, Ausgaben für Essen und Trinken auch in solchen Fällen zu machen, in denen er als Privatmann überhaupt nicht daran denken würde. Durch diese Entscheidung ist jomach klargestellt, daß die ausschließlich im geschäftlichen Interesse gemachten Aufwendungen für Essen und Trinken, wie sie beim Besuch von Gaststätten den Geschäftsleuten und Besetzern der Gasthäuser oder Besidenden zur Kundengewinnung entstehen, abzugsfähige Betriebsausgaben oder Werbungskosten darstellen.

* W e g e n a g i e r e n v o n B a u f e l l e n. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland befaßt sich in der Befanntmachung mit den Klagen darüber, daß Bauunternehmer Arbeitskräfte von fremden Bauwelle durch Anbieten überarbeitlicher Löhne rücksichtslos wegengagieren. Häufig handle es sich hierbei um solche Unternehmer, in deren Betrieben die sozialen Verhältnisse noch vor kurzer Zeit viel zu wünschen übrig ließen. Auch heute müßten von ihnen die höheren Löhne nicht aus der Sorge um das Wohl der Gefolgschaft, sondern aus recht eigentümlichen Beweggründen bezahlt. Die Löhne in den Tarifordnungen seien zwar Mindestlöhne, die überschritten werden können. Wer aber durch das Versprechen überarbeitlicher Löhne die Gefolgschaftsmitglieder anderer Unternehmer zu sich abzusiehen versuche, fibre den Arbeitsfrieden und gefährde die von der Reichsregierung gewollte Aufrechterhaltung des Lohn- und Preisstandes. Wenn die Selbstdisziplin der Unternehmerschaft weiter verlage, werde mit staatlichen Zwangsmitteln gegen solche Mißstände eingeschritten werden. Der Treuhänder kündigt an, daß er insbesondere die Preisgestaltung solcher Unternehmer einer scharfen Kontrolle unterziehen und gegebenenfalls eine Preisfestlegung vornehmen lassen werde.

*** Rodentfischen.** Ein junges Mädchen war von einem in Brake wohnenden Volksgenossen zu einer Vergnügungstour mit dem Motorrad nach dem Rodentfischer Markt eingeladen worden. Auf dem Markt wurde reichlich dem Alkohol zugesprochen, so daß der Fahrer in angetrunkenem Zustand wieder das Mädchen nach Hause fahren mußte. Durch den Alkohol beeinflusst, holte er aus seiner Maschine heraus, was heraus zu holen war. In diesem Tempo verlor er die Gewalt über sein Rad und kam zu Fall. Fahrer sowie Mitfahrerin erlitten erhebliche Verletzungen und blieben neben der Maschine hilflos liegen. Des Weges kommende Passanten fanden dann die beiden Verunglückten und halfen mit dabei, die Maschine wieder intakt zu bringen. Als der Motor plötzlich ansprang, benutzte der Besitzer die Gelegenheit, das Weite zu suchen. Er entkam, ohne daß auch von den herbeigekommenen Passanten die Nummer des Krafttrades festgestellt werden konnte. Die verunglückte Mitfahrerin wurde dann von den Herbeigekommenen nach Verzeihen befreit. Durch Zufall konnte durch einen Vize-Gendarmeriekommissar nun der Fahrer ausfindig gemacht werden, es wurde Antrag wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen ihn gestellt. Der leichtsinnige Fahrer wurde bereits dem Untersuchungsgefängnis zugeleitet.

*** Burhave.** Am Erntedankfest ereignete sich hier leider ein betrüblicher Verkehrsunfall. Der Photograph W. war im Begriff, einen der Festzugswagen im Wilde festzuhalten. Bei seiner großen Schwerkörigkeit überhörte er das Herannahen eines Motorrades. Rückwärts bewegte er sich mit seinem Apparat auf der Straße und lief dem ruhig und sicher fahrenden Kraftfahrer direkt vor das Rad. Bei dem Anprall erlitt W. einen Knöchelbruch sowie eine Verrenkung des Fußes. Der Verletzte wurde durch hilfsbereite Menschen in das nächste Haus geschafft, und dort legte Dr. Fischer den ersten Notverband an. In vorbildlicher Weise bemühte sich auch der Kraftfahrer um den Verunglückten; er schaffte ihn mit Hilfe anderer Volksgenossen und eines Laifmanns in seine Wohnung. Zum Glück kamen die beiden Fahrer ohne jegliche Verletzung gut davon. Im Interesse der Sicherheit auf den Straßen ergeht noch einmal die Mahnung an die Bevölkerung: Verstehe alle Volksgenossen, die nicht gut sehen, hören oder an anderen fahrlässigen Gebahren leiden, mit einer gelben Armbinde, damit alle Fahrer darauf aufmerksam gemacht werden. Diese bewahrenswerten Menschen bringen ja nicht nur sich selbst, sondern auch die Fahrer in schwere Lebensgefahr.

*** Delmenhorst.** Auf dem Gelände zwischen der Hasberger-Straße, dem Sportplatz des Sportvereins SuS Nordmole und dem Kreuzweg ist schon wieder ein neuer Stadtteil entstanden. Wie im Dürenort, in Garport, an der Vessingstraße und in Annenheide, wo in den letzten Jahren Hunderte von Siedlungshäusern erbaut wurden, gehen jetzt hier an der Hasberger-Straße wiederum fünfzig neue Eigenheimneubildungen ihrer Vollendung entgegen. Die Arbeiten an diesen Siedlungen sind schon so weit gediehen, daß in Verbindung mit dem Feinmähtenamt und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Gebäude nach altem Handwerksbrauch und in zünftiger Weise gerichtet werden konnten. Die restlichen Arbeiten sollen so weit gefördert werden, daß noch in diesem Jahre wieder fünfzig Familien ihr neues Heim beziehen können.

*** Oldenburg.** Vor dem Sondergericht Oldenburg wurde der 30jährige Fritz Lanwer aus Elfbathesehn zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er mehreren SS-Männern gegenüber in einer Gastwirtschaft vor einer Reihe von weiteren Volksgenossen heftige und von niedriger Gesinnung zeugende Ausfahrungen gemacht hat, um durch sie die SS- und Bewegung und die Führung des Dritten Reiches zu beleidigen und herabzusetzen.

*** Varel.** Am 6. Oktober konnte der Landwirt Gerhard Höpken in Sehestedt in seltener Gesundheit seinen 94. Geburtstag feiern. Bis zum 87. Lebensjahr bewirtschaftete er noch selbständig seine kleine Landstelle. Er ist Kriegsteilnehmer der Feldzüge 1866 und 1870/71 und hat am Todesritt von Mars-la-Tour teilgenommen. Er ist jetzt der einzige noch lebende Veteran des Oldenburger Landes, der die beiden letzten Kriege mitgemacht hat.

*** Zwischenahn.** Am Morgen des Erntedanktages ging die im Alter von 63 Jahren stehende Frau Westrup in Südbäke zum Melken. Dabei mußte sie über einen etwa zwei Meter breiten Graben, der durch einen schmalen Steg überbrückt war. Auf diesem Stege muß die alte Frau ausgeglichen und ins Wasser getreten sein. Der Graben führte etwa 40 Zentimeter Wasser und der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Als Frau Westrup vermisst wurde, ging ihr Mann zur Weide und fand seine Frau als Leiche im Graben.

*** Bremerhaven.** Der Fischdampfer „Deutschland“ der Hanseatischen Hochseefischerei verlor auf der letzten Reise seinen Koch Georg Kirchhoff, der ein Opfer der See wurde. Der Dampfer hatte unter Friesland gefischt und befand sich auf der Rückreise. Kirchhoff, der im 41. Lebensjahr stand, wurde bei Windstärke 5-6 aus nicht aufgeklärter Ursache über Bord geschlagen. Der Dampfer blieb mehrere Stunden an der Unglücksstelle. Trotz sorgfältigen Absuchens wurde aber keine Spur des Verunglückten mehr gefunden. — Der 16jährige Sohn Wilhelm der Eheleute Johann Vobe in Fahrenknoop wollte sein am Boden liegendes Fahrrad aufheben, als er plötzlich tot umfiel. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Jungen ein Ende gesetzt.

*** Jeber.** Obacht auf Verkehrssünder jeder Art gibt die Polizei jetzt in erhöhtem Maße. Nur so kann die dringend notwendige allgemeine Hebung der Verkehrsdisziplin erreicht werden. Wie unverständlich sich manchmal jugendliche Radfahrer benehmen, zeigte ein Fall, der sich kürzlich bei dem Bummellaternenumzug ereignete. Ein etwa 12jähriger Junge fuhr mit seinem Fahrrad rücksichtslos in die Reihe der Kinder hinein, die in geschlossenem Zuge ihre Bummellaternen trugen und ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Umzug gelenkt hatten. Nur durch das Einschreiten eines Gendarmeriebeamten konnte es verhindert werden, daß die sehr gefährdeten Kinder zu Schaden kamen. Zur Strafe für seine unüberlegte Handlung wurde dem Jungen für acht Tage sein Fahrrad mit Beschlag belegt.

Appell an Alle!

„Ein Volk hilft sich selbst“
steht über dem diesjährigen Winterhilfswerk des Deutschen Volkes.

Es gilt, der Welt zu beweisen, daß tatgemordener Sozialismus und fanatischer Nationalismus die ganze Nation einmütig verbindet, allen Geschlechtern zum Trost. Männer und Frauen des Gau's Weser-Ems! Wahre Volksgemeinschaft muß auf Taten aufgebaut werden. Gebt mehr noch, als im vergangenen Jahre! Wir sind es Adolf Hitler schuldig!

Die Opfer, die der Führer dem Deutschen Volke brachte, sind riesengroß. Wir wollen als Nationalsozialisten — soweit dies überhaupt möglich ist — sie ihm jetzt durch die Tat zurückzahlen.

Opfert ihm zu Liebe und damit dem Vaterlande, Ihr opfert nicht zuletzt für Euch selbst, Eure Kinder und Kindeskinde. Alles was Ihr für den Führer tut, kommt dem Volke wieder zugute.

Oldenburg, den 6. Oktober 1937.

Walden
Gauleiter und Reichsstatthalter.

*** Offiem.** Auf der geraden Strecke der Straße Feldmühle-Offiem ereignete sich am Montag kurz nach Mittag ein schweres Unglück. Als ein Varel's Personenauto diese Straße befur, kam plötzlich ein Radfahrer aus einem Seitenweg von links auf die Straße gefahren. Der Radfahrer stoppte und versuchte, an dem Auto vorbei zu kommen. Der Autofahrer bremste stark und versuchte seinen Wagen nach rechts herüber zu lenken. Aber es war zu spät. Der Radfahrer wurde von der linken Vorderseite des Wagens erfasst, sein Fahrrad seitwärts auf die Straße geschleudert und er selbst etwa 30 Meter von dem Auto mitgeschleift und blieb an der linken Seite des Wagens liegen. Schnellstens trafen Arzt und die Polizei an der Unfallstelle ein. Der Verunglückte war aber den Verletzungen erlegen. Schwer blutende Kopfverletzungen und ein schwerer Schädelbruch hatten den sofortigen Tod herbeigeführt. Es handelt sich um einen auswärtigen Landwirtschaftsgehilfen, der bei einem Bauer in Offiem in Stellung war. Nach den vorläufigen Ermittlungen soll den Radfahrer selbst die Schuld treffen.

*** Neuglandorf.** Einem furchtbaren Unfall erlegen ist im Borromäushospital in Leer der Schmied Friedr.

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L. Zirk
Der Vorstand des II. Deichbandes
Brake i. O., den 5. Oktober 1937

Bekanntmachung

Die Herbstdeichschau im II. Deichbande findet statt am 20. Oktober 1937, 8 1/2 Uhr bei Vornhorst beginnend bis Brake (Ende des 6. Deichzuges), 21. Oktober 1937, 8 Uhr bei Brake beginnend bis Burhave (Burhaver Siel), 22. Oktober 1937, 8 Uhr bei Burhave beginnend bis Stollhamm (Ende des 12. Deichzuges), 23. Oktober 1937, 8 Uhr bei Stollhamm beginnend bis zur Grenze gegen den III. Deichband bei Dangast.

Zugleich wird folgendes angeordnet:
Zur Deichschau sind:
1. die Deiche mit Rappen, Böschungen, Vermen, Triften Menjen und Deichwegen in Ordnung zu bringen, von Unkraut und Gestrüpp zu befreien, gehörig anzufüllen, zu spuren und zu ebnen;
2. die an dem Deich nebst Zubehörf wachsenden Bäume, Sträucher und Hecken ordnungsmäßig aufzuschneiden;
3. sämtliche Hektore zu spüren und die über Weidebeige laufenden Einfriedigungen mit wachsbeweisenden Schrägfresen zu versehen;
4. die Abzugsloche und deren Vorflutgräben aufzuräumen, von Unkraut und Anlandungen zu befreien; die Höhlen in der Baumerke in und an den Deichen als Siel, Höhlen, Schaarte, Brücken, Treppen, Bohlwerte, Mauern nebst Zubehörf und Nebenanlagen instand zu setzen, zu säubern und soweit erforderlich, zu freiden;
5. alle Zielgeräte, sowie Schaart- und Scholtbohlen in einwandfreier Beschaffenheit vollständig zur Stelle zu schaffen. Soweit diesen Anordnungen nicht oder ungenügend nachgekommen ist, wird Brüche erkannt werden.
F. W. : S o h n

Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth
Elsfleth, den 6. Oktober 1937

Für die Spanien-Flichtlingsfamilie fehlt mir noch zur Ergänzung des Haushaltes
Fußbodenbelag, Tischbecken, Silber

Wer derartige Sachen unentgeltlich abgeben will, wird gebeten, sie umgehend im Stadthaus abzugeben. F b e n

Ihre am 2. Oktober 1937 vollzogene Vermählung geben bekannt
Hans-Werner Hofmann und Frau
Hanna geb. Meyer
Gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank

Gerb. Detmers von hier. Als er am Nachmittag gegen 4 Uhr bei seinem Hause ein Kind verstecken wollte, kam er durch einen unglücklichen Umstand zu Fall und stürzte dabei in den Seider. Dieser drang ihm tief in den Leib und in die Eingeweide. Der schwerverletzte Mann konnte sich noch nach Hause begeben, brach dann aber unter entsetzlichen Schmerzen zusammen. Dr. Mayring leistete dem Unglücklichen die erste Hilfe und ordnete die Überführung ins Krankenhaus an. Dort wurde noch eine Operation vorgenommen. Am Freitagvormittag ist Detmers aber seinen Verletzungen erlegen. Er war 33 Jahre alt und hinterließ eine Frau mit 2 Kindern.

*** Cuxhaven.** Der Mordkommission der Kriminalpolizei, Seittelle Hamburg, ist es gelungen, den Cuxhavener Frauenmörder zu ermitteln und zu überführen. Der Mörder, der am 1. Januar 1901 in Meißen geborene Robert Körnig, hat unter dem Druck des ihm vorgehaltenen Beweismaterials ein Geständnis abgelegt. Danach hat er im Jahre 1930 eine Frau im Werneralde bei Cuxhaven niedergeschlagen und sich an ihre vergangen. Weiter hat er am 9. Juli 1936 die Ehefrau von Vargen in der Wurkerheide bei Cuxhaven auf offener Straße überfallen, genötigt und erdroffelt. Außerdem hat er in der Nacht zum 23. Mai 1937 die Grete Wange in einem Teich ertränkt. Ob Körnig auch eine weitere Frau, die in Cuxhaven ermordet wurde, auf dem Gewissen hat, wird z. Zt. noch geprüft.

*** Verden.** Vor der Großen Strafkammer des Verden's Landgerichts hatte sich der 32 Jahre alte Hermann Bunjes aus Bremen unter der schweren Anklage der Amtsannahme, Freiheitsberaubung und wegen Stillschleppens verantworten. Wie ein Stück aus dem Zollhaus klinge die Einzelheiten der Anklage. Bunjes hatte am 5. August in der Nähe des Dorfes Oyten im Kreise Verden ein Liebespaar aus Bremen überfallen. Der Angeklagte näherte sich unbemerkt dem Paar und ermedte dann den Anstehen, als wenn er Kriminalbeamter sei. Durch bestimmtes Auftreten bewirkte Bunjes, daß sich der das junge Mädchen begleitende junge Mann entfernte. Das junge Mädchen aus Bremen stammend, mußte bei ihm, dem falschen Kriminalbeamten, bleiben, da es zur Wache gebracht werden sollte. Bunjes hat das Mädchen durch die Art seines Auftretens in einen willenlosen Zustand verlegt und ein Stillschleppensverbrechen verübt. Der junge Mann be nachrichtigte inzwischen einen Gendarmeriebeamten, der den gemeinen Bürgen verhaftete. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Druck und Verlag: V. Zirk, Elsfleth. Hauptvertriebsstelle: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Angelegenheiten: Hans Zirk, Elsfleth. DL IX 37: 495
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Das Geheimnis des Erfolges
besteht nicht nur in Arbeit, sondern auch in Glück
50. Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Das große Los
zweimal 1 Million Reichsmark
Lospreise 1. Klasse: 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
RM 3.— 6.— 12.— 24.— 48.—
empfiehlt bei verschwiegener Bedienung, die
Staatl. Lotterie-Einnahme
Richard Fahsel, Delmenhorst und Aukt.
Jungmann, Elsfleth

Die gute
Deutschland
Rasierklänge
extra dünn. In Handabzug
10 Stück nur 50 Pf.
E. Möhring & Co.
Junges Mädchen
(22 Jahre) sucht zum 15. Okt. oder 1. November Stellung
Meldungen an die Geschäftsstelle

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“

Fest der deutschen Traube
Freitag, 17 Uhr: Freigabe des Weines
auf dem alten Marktplatz, Umzug durch
die Stadt mit anschließendem
Bummellaternenzug der Kinder
zum „Lindenhof“.
Sonnabend, 20 Uhr:
Beginn des Festes im „Lindenhof“
Attraktionen / Stimmung / Tanz / Humor
Eintritt 0.30 RM, wofür freier Tanz und Teilnahme an
der Verlosung von Kraft-durch-Freude-Reisen zum Mecklenburg